

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Einführung der Objekte

1. Nietzsche schreibt in einem Fragment der 80er Jahre (Bd. III, S. 534 f.)

Woher können wir wissen, *daß es Dinge gibt?* Die "Dingheit" ist erst von uns geschaffen. Die Frage ist, ob es nicht noch viele Arten geben könnte, eine solche *scheinbare* Welt zu schaffen – und ob nicht dieses Schaffen, Logisieren, Zurechtmachen, Fälschen die best-garantierte *Realität* selbst ist: kurz, ob nicht das, was "Dinge setzt", allein real ist; und ob nicht die "Wirkung der äußeren Welt auf uns" auch nur eine Folge solcher wollenden Subjekte ist (...). Das *Subjekt allein ist beweisbar: Hypothese, daß es nur Subjekte gibt* – daß "Objekt" nur eine Art Wirkung von Subjekt auf Subjekt ist ... ein *modus des Subjekts*.

In Toth (2012a) wurde argumentiert, daß Nietzsches Idee einer Semiotik, in der es keine Objekte gibt, dennoch eine sog. objektive, d.h. nicht-arbiträre bzw. motivierte Semiotik ist, wie sie besonders durch die Zeichentheorie des Paracelsus bekannt ist. Allerdings treten bei Nietzsche an die Stelle der objektiven Objekte die objektiven Subjekte und demnach an die Stelle der paracelsischen Interpretation der Objekte die Kommunikation zwischen logischen Du's. Den Platz des in Toth (2012b) als "Extraktion" bestimmten Abbildungstyps der objektiven Semiotik nimmt in Nietzsches Semiotik eher eine Form der Herausdestillation des Objektanteils der objektiven Subjekte ein. An die Stelle der logisch-epistemologischen Opposition der triadischen Semiotik

1. objektives Objekt : subjektives Subjekt

tritt also in der objektiven, z.B. paracelsischen Semiotik die Opposition

2. objektives Objekt : subjektives Objekt

und in der Nietzscheanischen Semiotik die Opposition

3. subjektives Subjekt : objektives Subjekt.

Thetische Introduction kann es daher nur in einer Semiotik des 1. Typs geben, während sie beim 2. und 3. Typ durch interpretative Verfahren ersetzt ist.

Ernst Bloch spricht bezüglich einer Semiotik des 2. Typs von Dechiffrierung ("Real-Chiffren"), und bei Nietzsches zum 3. Typ gehörender Semiotik könnte man also eher von Befragung sprechen. Nun wird das objektive Objekt im 1. Typ einfach vorausgesetzt, im 2. Typ wird das Zeichens als "Wesen" des Objekts bestimmt, d.h. das letztere ebenfalls vorausgesetzt, aber im 3. Typ herrscht nun im Gegensatz zum 1. und 2. Typ in Umkehrung der üblichen Perspektive nicht Objekt-, sondern Subjektprimordialität, d.h. es werden nicht Zeichen aus Objekten hergestellt, sondern umgekehrt Objekte aus Zeichen abgeleitet.

2. Man könnte also diese "konverse" thetische Introduction vor dem theoretischen Hintergrund der Peirce-Bense-Semiotik wie folgt skizzieren:

$$ZR \rightarrow \Omega$$

$$(((3.a) 2.b) 1.c) \rightarrow (1.a, (2.b, (3.c))).$$

Damit wird also die semiotische Inklusionsordnung für $(((3.a) 2.b) 1.c)$ mit $(a \leq b \leq c)$ durch die neue Ordnung $(a \geq b \geq c)$ ersetzt, d.h. wir erhalten durch Belegung der $a \dots c \in \{1, 2, 3\}$ genau die Differenzmenge der aus a, b, c ohne Inklusionsbeschränkung herstellbaren Tripel und der in der Peirceschen Semiotik "erlaubten" Trichotomien (die "neuen" Tripel sind im gestirnt):

(111)	*(121)	*(131)
(112)	(122)	*(132)
(113)	(123)	(133)

*(211)	*(221)	*(231)
*(212)	(222)	*(232)
*(213)	(223)	(233)

*(311)	*(321)	*(331)
*(312)	*(322)	*(332)
*(313)	*(323)	(333),

d.h. man erhält auf diese Weise erst dann das folgende Repräsentationssystem aller $3^3 = 27$ möglichen Tripel, wenn man nicht nur von

$ZR = (((3.a) 2.b) 1.c),$

sondern auch von deren Umkehrung

$ZR^{-1} = (1.a, (2.b, (3.c)))$

ausgeht, d.h. wenn man sozusagen die thetische Einführung in beiden Richtungen durchläuft, also vom Objekt zum Zeichen und vom Zeichen zum Objekt.

Die Erklärung für diese bemerkenswerte Feststellung liegt im Grunde auf der Hand: Wie in Toth (2012b) gezeigt, ist die Peircesche Semiotik insofern zirkulär, als sie Objekte auf Zeichen abbildet, aber die Zeichen durch diese Abbildung erst herstellt. Nimmt man also die Präexistenz der Zeichen an, so ist die thetische Einführung überflüssig. Nimmt man hingegen die thetische Einführung (und damit notwendigerweise ein Subjekt) als präexistent an, dann bleibt nur der Schluß, daß die Objekte zunächst auf ein Nichts (also vielleicht Kenostrukturen) abgebildet werden, die dann erst sekundär mit den semiotischen Werten belegt werden. Damit wäre die Semiotik aber insofern nicht mehr selbst-konsistent, als sie der Kenogrammatik, d.h. einer viel tieferen Repräsentationsstufe, bedürfe, um sich selbst zu begründen, m.a.W., die Semiotik verlöre exakt jene Eigenschaft, die sie nach Peirce zur "Methode der Methoden" macht: nämlich den Anspruch, "tiefste" Fundierungen zu liefern (vgl. Bense 1986, S. 64 ff.) und daher "universal" zu sein (vgl. Bense 1983).

Den Anschluß an das eingangs gegebene Nietzsche-Zitat finden wir natürlich im durch und durch subjektiven Charakter der oben hergestellten 17 "objektiven" Tripel, denn diese "Objekte" wurden ja gemäß Voraussetzung aus Zeichen hergestellt, tragen somit deren subjektiven Charakter und sind daher natürlich logisch betrachtet keine objektiven, sondern subjektive Objekte. Das bedeutet aber: Die arithmetischen Folgen, die sich aus den Elementen der Differenzmenge zwischen den über einem Zahlentripel herstellbaren und den in der Peirceschen Semiotik qua Inklusionsbeschränkung aus ihnen herausgefilterten Tripeln konstruieren lassen, konstituieren ganz genau die Basisrelationen einer objektiven Semiotik (2. Typ).

Literatur

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Bense, Max, Repräsentation und Fundierung der Realitäten. Baden-Baden 1986

Toth, Alfred, Qualitäten als Quantitätsdifferenzierung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Extraktion in der objektiven Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

11.5.2012